

# Zweimal Markt gegen Solidarität

Autor(en): **Heseltine, Michael**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **90 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mächte, aber heute sieht man, dass Du ein Subjekt Deiner eigenen menschlichen und christlichen Souveränität geworden bist.»

Bei den Abschiedsreden dankte der Papst von neuem für die Einladung, «denn jetzt gab es eine wirklich echte Begegnung mit dem Volk». In diesem Moment richtete er einige kritische Worte an die gegenwärtige Regierung, die sich der Bedeutung dieses Besuchs noch zu wenig bewusst gezeigt und auch die gute Atmosphäre zu wenig gewürdigt habe.

Der Papst hat seine Art, über die Vergangenheit von Nicaragua zu denken, nicht geändert. Geprägt von seiner nationalen Erfahrung, ist er blockiert gegenüber der zentralamerikanischen Realität, die andere Analysen braucht. Er verurteilte den Sandinismus einmal mehr als «Versuch einer autoritären Ideologie», welche die Freiheit unterdrücke und die Mission der Kirche behindere. Die *ideologische Brille* erlaubt ihm nicht, zu sehen, was sich früher abspielte und was heute geschieht. Weder in der Predigt noch in den Diskussionen erwähnte er Worte wie «Reich Gottes», «Gute

Nachricht» oder «Option für die Armen».

Während sie am Fernsehen die *Abschiedszeremonie* verfolgte, sagte die 70jährige Isabel Lorio fast unter Tränen: «Ich habe drei Söhne für die Revolution verloren. Es kostete mich viel, die Versöhnung, die V. Chamorro verlangte, zu akzeptieren, aber als Christin konnte ich nicht anders, damit Friede wird im Land. Als Christin fühle ich mich aber auch schlecht behandelt durch den Papst. Er versteht unsere Lage nicht und unseren Schmerz. Wie seine Wort beweisen, hat er uns auch nicht verziehen, dass wir 1983 nur ein Gebet für unsere gefallenen Söhne verlangten. Ich empfinde ihn als nachtragend. Er hat sich mit uns nicht versöhnt. Das macht mich traurig.»

Der Papst hat sich mit Nicaragua nicht versöhnt. Es gibt noch immer eine *offene Rechnung* zwischen dem Vatikan und diesem Volk. Er müsste auch Gerechtigkeit schaffen für andere, ebenfalls Tausende von beleidigten und vergessenen Menschen, die der Messe im Freien ferngeblieben sind.

---

## Zweimal Markt gegen Solidarität

*Schauen Sie doch einmal, wie sich die Briten, die Franzosen, die Holländer und die Deutschen auf den Weltmärkten bekämpfen. Es ist unsinnig zu meinen, es gäbe eine gemeinsame Aussenpolitik, in der die Interessen der europäischen Nationalstaaten aufgehen könnten. Daran kann nur glauben, wer Lippenbekenntnisse über die Betrachtung der Wirklichkeit stellt.*

(Michael Heseltine, stellvertretender britischer Premierminister, in: Der Spiegel, 25.12.1995)

*Vergessen wir eins nicht: Wettbewerb ist nichts anderes als Verzicht auf Solidarität. Würde ein Unternehmer behaupten, er sei mit seinem Wettbewerber solidarisch, dann wäre er für seine Aufgabe ungeeignet.*

(Eberhard von Brauchitsch, Manager, in: Der Spiegel, 9.10.1995)

---